№ 34. 1844.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Freitag den 9. Februar.

Inland.

Berlin den 7. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Rathsherrn Auen zu Kolberg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Der bisherige Ober-Landesgerichts-Assessor Baumann zu Löbau ist zum Justiz-Kommissarius bei dem Land- und Stadtgerichte zu Marienwerder und denjenigen Patrimonialgerichten, welche von den zu Marienwerder wohnhaften Patrimonial-Richtern verwaltet werden, so wie zum Notarius im Departement des Ober-Landesgerichts zu Marienwerder, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Marienwerder, bestellt worden.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

— Die Reise des Herzogs v. Bordeaux wäre daher, hätte sie einen tieferen Zweck, zumal den der Prätendenz gehabt, noch ehe sie beendigt wurde, seine und seiner Anhänger Niederlage geworden, eine Niederlage, deren wundes Andenken bei der spitzigen und scharfen Lebhaftigkeit des Französischen Volksurtheils die ersten und nächsten Jahre wohl kaum vernarben dürfte. Wir sagen dies keinesweges im Tone des Vorwurfs oder einer unlautern Freude. Zu dem Ersteren fühlen wir uns nicht berechtigt, und die Letztere erachten wir unserer und des jungen, durch kein Fehl um ein hohes Gut gekommenen Fürsten unziemend. Wir wollen selbst mit den Legitimisten nicht rechten, denn wir sind keine Franzosen. Wäre es der Politik erlaubt, die so tief getrübte Tradition der älteren Bourbonen und die hauptsächlich dunkle Wendung und Gestalt, die diese in Frankreich einmal angenommen hat, zu vergessen, erlaubt, die Legitimisten für aufrichtige, wahrhafte Anhänger der Person des jungen Herzogs zu haltend, so müßte es vielmehr auch erlaubt scheinen, in dem Verhalten dieser Letzteren ein Prinzip anzuerkennen, das ächt und sittlich wäre, ächter und sittlicher selbst als das ihrer Gegner. Man muß nur, um so viel Ehrfurcht für die Wahrheit zu haben, auch so wahr sein, seiner eigenen politischen Ueberzeugung Stillschweigen zu gebieten und die Lage des Herzogs ansehen, wie sie ist. Aber nichts steht der Politik so wenig frei, als jenes Vergessen, und was die Legitimisten betrifft, so hängt ihre Großmasse, einige wenige der ältesten Französischen Familien ausgenommen, der dreizehnjährigen Fahne wohl nur deshalb zu, weil sie ihnen die Fahne ihrer Vortheile und Vorurtheile zu sein dünkt, der in der Welt so oft und so mannigfach wiederkehrende Vertrag des Eigennutzes mit dem Heiligen und des Wahns mit den Grundsätzen! —

Endlich entschieden aber auch diese Sympathien in der Sache des Herzogs von Bordeaux durchaus nicht. Zwischen den Geschicken seiner Familie und Frankreichs ist eine große Kluft befestigt, die Kluft weltgeschichtlicher Entscheidungen. Diese Kluft wird keine Zukunft, keine Tugend und kein Verdienst wieder ausfüllen. Auch erhabene Eigenschaften und ein Vergessen, dessen Aufrichtigkeit angestrengt zu nennen wäre, würden es nicht vermögen. Auch die Dynastieen sind die Erscheinungen ihrer Schikkung, und wir dürfen auch in dieser Beziehung die Winke der Weltgeschichte nicht unbeachtet lassen. Man hat sie sich gemerkt als es den Stuarts, als es der Familie Bonaparte galt; sie geben nun auch die Gewißheit gleichsam in die Hand, daß es nunmehr aus, ganz aus mit den Erliegenden sei, daß

gewisse Händel abgethan, gewisse Grundsätze und Richtungen erschöpft, gewisse Bestimmungen und Berufe für immer erfüllt seien und daß über diese Grenzen hinauszudringen und sie zu erweitern keine Kunst und Gunst, keine Macht und Schlacht der Menschen vermöge.

Unmöglich können wir für eine bloße Erinnerung das Ansehen der Prophetie beanspruchen wollen. Aber wir können hier nicht schließen, ohne eine wesentliche Betrachtung unerinnert zu lassen. Obgleich in Frankreich gerade jetzt wieder einige kleine beunruhigende Symptome hervortreten, unter welchen namentlich die Bewegungen der Pariser studirenden Jugend bemerkt sein wollen — denn mehr als anderswo zwitschern in Paris die Jungen, wie die Alten pfeifen — obgleich tiefblickende und mit den Zuständen Frankreichs vorzugsweise vertraute Männer wie Tocqueville, Lamartine, Laffitte, Thiers eine unruhige und ängstliche Miene zeigen, so darf man darauf dennoch nicht allzuviel geben. Die Bestrebungen der Jugend sind unzweifelhaft nur die Reaktion gegen den Jesuitismus; es ist hier wie aller Orten das Leid und die Lust, das Verdienst und der Vorwurf der Jugend, dem Veralteten und Unwahren den Krieg zu machen, und dann, benommen wie ihre Urtheile sind, den Hans zu treffen, wenn sie das Hänschen meinte. Die Unzufriedenheit der genannten Männer dagegen trifft allein das Ministerium und birgt daher die Aussicht, im parlamentarischen Wege so oder anders beschwichtigt zu werden. Herr Guizot lebt dem Herrn Thiers zu lange und Herrn Lamartine sind vielleicht beide Herren zu vorwiegend. Frankreich selbst befindet sich in einer gesunden, und den Umständen nach regelmäßigeren Lage als je seit 1814. Dem politischen Bewußtsein der Nation ist durch die Charte von 1830 offenbar eine Genüge geleistet worden, und in dem Maaße, wie dies von dem Volke anerkannt und empfunden wird, muß auch die Dynastie, welche die Bürgschaft dieser Charte übernahm, sich nothwendig bewurzeln. Nach unsäglichen Anstrengungen und herben Erfahrungen fängt der hochbetagte Monarch an, seine Erndte reifen zu sehen. Die Nation fühlt sichtbar, welchen Schatz sie in dieser einzigen Persönlichkeit besitzt; und ist der voraussichtliche Regent nicht blos von dem Fleisch, sondern auch von dem Geist und von der Schule seines Vaters; so scheint, da noch alle die hervorragendsten Menschen, welche Frankreichs Geschick umstimmten, am Leben, theils sogar in dem rechten Alter der männlichen Tüchtigkeit und Rüstigkeit sind, selbst für den Fall eines vielgefürchteten Wechsels, wenig Grund zu ernstlichen Besorgnissen für die Ruhe Frankreichs und den wohlgelingenden Fortgang seiner Dynastie. Schwerlich dürften beide nachhaltig unterbrochen werden. Unter den politischen Stereotyp-Phrasen dieser Zeit ist zwar die eine der gangbarsten und allgemeinsten geworden, daß das Ableben eines einzigen, großen, sein Geschlecht allerdings weit überragenden Mannes mit starken Erschütterungen verknüpft sein werde. Wir unseres Theils glauben daran weniger, sofern wenigstens ganz gewiß nicht, als man uns beide Wechsel in den Europäischen Zuständen auch der Zeit nach als Zwillingserscheinungen verkündigen möchte. Wir sagen, wir glauben daran nicht, und wollen damit nur unser Verrauen zu dem natürlichen Verlauf der Dinge bezeichnen, ein Vertrauen, welches, wie die Geschichte aller Zeiten lehrt, seine Bekenner ungleich sicherer geleitet hat, als alle feinen, auf einen gewissen unnatürlichen Lauf angelegten Voraussichten und Berechnungen.

---

* * *

Bitte um Belehrung.

(Eingesandt.)

Als ich den Verwaltungs-Etat der Stadt Posen für das Jahr 1844 zu Gesicht bekam, fiel mir ein, doch auch eine Ansicht von dem Gange der Verwaltung gewinnen zu wollen; allein ich sah bald, daß ein so schlichter Handwerksmann, wie ich, sich umsonst Mühe mache, unter den angeführten Einnahmen sich zurecht zu finden. Ich fragte meine Nachbarn und Bekannten darüber, aber diese wußten mir eben so wenig Bescheid zu geben und meinten gar, diese Zeitungsbeilage sei nur eine Notiz für die Herren, die das Ding verstehen. Ich wandte mich daher an solche Herren, die es, meiner Meinung nach, verstehen müßten, allein auch von diesen erhielt ich keinen Bescheid. Einer von den gefragten Herren meinte, wenn dieser Etat für die gewöhnlichen Bürger oder Einwohner der Stadt Posen beigelegt worden wäre, so würde man nicht bloß leere Zahlen, und zu diesen bloß Andeutungen geliefert, sondern — da man wohl weiß, daß diese etwas schwer begreifen — die Sache etwa so gestellt haben:

Tit. I. Grundzinsen: A. von 000 ländlichen Besitzungen in den Kämmereidörfern à 000 Thaler — Summa . . . Thlr. — (welche Dörfer 2c. dazu gehören, würde man angegeben haben). Und so würde die Nachweisung der Einnahme über jeden folgenden Punkt gestellt worden seyn. — Wenn ich ferner auf dem Etat Tit. I. finde: B. Gewölbe, Läden und Budenstellen; Tit. V. D. Brodbänke und Verkaufstellen; E. der Kämmerei gehörige Buden; F. Budenplätze u. s. w., so weiß ich und meine Mitbürger nicht, was damit gemeint ist; weder wie viel solcher Gegenstände da sind, wo Eins oder das Andere zu finden ist, noch was diese speciell einbringen; und so steigert sich bei Betrachtung der Ausga-

be und Einnahme die Verwirrung in unserer Beurtheilung, je weiter wir zu unserer Aufklärung eindringen wollen. — Hauptsächlich aber muß man sich wundern, daß uns ein Etat für das Jahr 1844 bekannt gemacht wird, und die wirklichen speciellen Einnahmen und Ausgaben aller früheren Jahre uns bis jetzt ein Geheimniß geblieben sind. — Ist dieser Etat etwa eine Rechnungslegung des vergangenen Jahres? Auf letztere müßten die Einwohner doch billigerweise hoffen dürfen! — Es sind nun Viele meines Gleichen, die wir die Meinung haben, daß es gut wäre, etwas Genaueres zu erfahren; denn wir sind Leute, die auch einmal Stadtverordnete werden können; wir haben schon mehrere Male auf der Wahlliste gestanden, die Zeit zur neuen Wahl rückt immer näher, und wenn wir dazu kommen und von allen diesen Sachen nichts wissen, was sollen wir dann sagen, wenn wir unsere Meinung über uns fremde Gegenstände abgeben sollen, zumal da dergleichen keinem Bürger fremd seyn sollten?

Vielleicht wird uns Jemand von den gegenwärtigen Herren Stadtverordneten freundlich belehren, und uns klar sagen, was wir in dem Etat vermissen, — aus Liebe zu seinen Mitbürgern.

Berlin. — In den schon so lange besprochenen Schullehrer-Angelegenheiten scheinen unsere Stadt und unser Staat zu differiren. Die Stadtverordneten haben beschlossen, die niedrigsten städtischen Schullehrerstellen von 150 auf 200 und die von 250 Thalern auf 280 zu erhöhen. Dagegen ermittelt man, auf höheren Befehl, die Verfasser mehrerer Artikel in der hier von Dr. Kobitz redigirten „Volksschulzeitung", worin in ganz sachgemäßer Weise ebenfalls die Noth der Volksschullehrer und deren schiefe Stellung zwischen dem Staate und den Gemeinden mit dem Beweise, daß hier Reformen dringend nothwendig seien, zur Sprache kamen. — Eine Berichtigung der Allg. Pr. Ztg. in Betreff eines Artikels in der Voß'schen Ztg., welcher die Erklärung Guizot's in der Pairskammer über die Besuche des Herzogs von Bordeaux besprach, und daran die Frage knüpfte, welchen Nachdruck wohl die öffentliche Meinung Englands dem vertriebenen Herzog von Braunschweig geben würde, wenn sie sich für seine Ansprüche erklärte, hat in der Voß'schen Zeitung eine so gelungene Widerlegung erhalten, daß sich die öffentliche Meinung in diesem Streite entschieden auf die Seite der Voß'schen Ztg. gestellt hat; es läßt sich wohl mit ziemlicher Gewißheit erwarten, daß die Allg. Preuß. Ztg. nun die kluge Partei des Schweigens ergreifen wird, wie sie dies früher schon mit ihrem Versuch zu leitenden Artikeln gethan hat. — Die Ernennung des Geh. O.-Trib.-Raths Hassenpflug zum Mitglied des Staatsraths soll wegen seiner ausgezeichneten juristischen Arbeiten, die er während seines Aufenthalts in Preußen geliefert, erfolgt sein. Dem Vernehmen nach hat dieser Staatsmann doch noch die Absicht, den Preußischen Staatsdienst zu verlassen und ein höheres Amt in einem andern Deutschen Lande einzunehmen. — Neulich sprach wieder einmal der Prediger Arndt ein offenes Wort gegen die vielen, jetzt unter der Firma Christi ins Leben gerufenen Vereine von der Kanzel herab, indem er sich unter Anderem äußerte, daß diese Anstalten bis jetzt wenig oder gar nichts zur Veredelung des Menschen im Sinne des Heilands beitrügen. — Der jetzige überaus lebhafte Aktienhandel bringt eine Unzahl von Menschen an die Börse, welche schon zu klein ist, alle Besuchenden aufzunehmen. Mit der Eisenbahn kommen nämlich täglich viele Geschäftsmänner aus Stettin, Magdeburg, Leipzig, Dessau und anderen durch die Eisenbahn mit uns verbundenen Handelsstädten hier an, um ihre Geschäfte persönlich an der Börse zu machen. (Bresl. Z.)

Ausland.

Deutschland.

Das vierte Stück der Mainzer Narrhalla ist in Karlsruhe mit Beschlag belegt worden, wie man vermuthet, wegen einer sehr derben Darstellung mit Abbildung der Excesse vom 5. Sept., zu denen sich, umgehenden Gerüchten nach, bereits ein anderer Akt von Pöbelunfug und Uebermuth gesellen soll, welcher hiernach vor einigen Tagen an einem Polizeibeamten verübt worden sei, was man mit einem Vorgang in Verbindung bringt, wo derselbe sehr ehrenhafte und dort allgemein beliebte Beamte einige unbotmäßige Menschen der niedrigsten Volksklasse verhaften zu lassen hatte, also eine Dienstpflicht erfüllte. (Fr. J.)

Am Kastell in Kassel, worin die Staatsgefangenen sitzen und dessen Kommandant seine Befehle zufolge einer aufrecht gehaltenen alten Kastellordnung vom höchsten Ort aus unmittelbar empfängt, waren schon längere Zeit Blenden von außen angebracht, so daß die Gefangenen in einem Dämmerlicht saßen und ein Weniges nur vom Himmel, sonst aber nichts sehen konnten. Da denselben zugleich das Lesen nicht gestattet wurde, so mußte man sich die Lage der Bestraften als eine entsetzliche denken. Jetzt sind mehrere jener Blenden hinweggeschafft, und es haben die Gefangenen, unter denen der Philhellene Dr. Scheffer ist, dem Vernehmen nach die Erlaubniß erhalten, sich wissenschaftlich zu beschäftigen. (Fr. J.)

Von denjenigen Personen, welche am 11. Dec.

v. J. dem Johannes Carstens in Lübeck in seinem Hause ein Ständchen brachten, wurden am 1. Febr. ungefähr 20 junge Leute (Comptoiristen) zu 10 Thlr. Strafe oder dreitägigem Arreste verurtheilt; dieselben haben Appellation eingelegt, wollen aber, dem Vernehmen nach, weil sie das Ganze als eine Ehrensache betrachten, den Arrest antreten.

Für den nächsten Sommer will der Kurfürst von Hessen seine Residenz in Wilhelmsbad bei Hanau aufschlagen. Der dortige Lustwald ist bereits dazu ausgehauen und in guten Stand gesetzt worden. Man sagt, seine Gemahlin, die Baronin v. Bergen, werde dort ihre Niederkunft abwarten.

Die Zahl der Klöster in Bayern nimmt von Jahr zu Jahr zu. Man geht jetzt mit dem Plan um, auch in der Stadt Forchheim ein Franziskanerkloster einzurichten.

Frankreich.

Paris den 1. Febr. Der Moniteur enthält jetzt die Anrede, welche Herr Martinez de la Rosa bei Ueberreichung seiner Beglaubigungsschreiben an den König gehalten hat, so wie die von Sr. Majestät darauf ertheilte Antwort. Der Spanische Botschafter sagte:

Sire! Indem Ihre Majestät die Königin von Spanien mich mit ihrem Vertrauen als ihren Repräsentanten am Hofe Ew. Majestät zu beehren geruhte, befahl sie mir ausdrücklich, Ew. Majestät ihre innigste und aufrichtigste Anhänglichkeit zu bezeugen, so wie ihren Wunsch, die Bande des Wohlwollens und der Freundschaft, welche zwischen den beiden Ländern so glücklich bestehen, täglich mehr zu befestigen. Was mich anbetrifft, Sire, der ich so viele Jahre Gelegenheit hatte, die hohen Eigenschaften Ew. Majestät und den edlen Charakter der Französischen Nation kennen zu lernen, so fühle ich mich doppelt glücklich, der treue Dolmetscher der Gesinnungen zu sein, welche meine erhabene Souverainin beseelen.

Der König antwortete: Mit dem größten Vergnügen nehme Ich die Versicherungen entgegen, welche Sie Mir im Namen Meiner erhabenen Nichte, der Königin von Spanien, mit der Ich durch so viele Bande vereinigt bin, ausgedrückt haben. Ich wünsche innigst, daß in Spanien eine gemäßigte constitutionelle Monarchie sich befestigen und die Rückkehr der von Jedermann beklagten Unordnungen verhindern möge. Ich bin vollkommen geneigt, Ihrer Majestät der Königin von Spanien und ihrer Regierung jedwede moralische Unterstützung zu gewähren, und diese Unterstützung ist uneigennützig, denn Frankreich hat kein anderes Interesse, als Spanien ruhig und glücklich zu sehen. Um zu diesem Resultate zu gelangen, bedarf Ihre Majestät die Königin, ungeachtet ihrer hohen Eigenschaften, doch wegen ihrer Jugend und Unerfahrenheit noch der Mitwirkung aller loyalen und einsichtsvollen Männer, und unter die Zahl dieser rechne Ich besonders ihren Botschafter, Herrn Martinez de la Rosa.

Es geht das Gerücht, das Ministerium wolle, um der Kammer keine fernere Gelegenheit zu geben, eine Kabinets-Frage zu stellen, keinen Gesetz-Entwurf in Betreff der geheimen Fonds einbringen, sondern dieselben in einem Amendement zum Budget verlangen.

Der Spanische General Martin Zurbano ist in Begleitung seines Sohnes am 26. Januar zu Bayonne angekommen.

Es scheint nun entschieden, daß die Königin Christine zwischen den 8. und 10. Februar nach Madrid abreisen wird. Ihre Abreise war bereits auf den 28. Januar festgesetzt gewesen, jedoch durch ein übrigens nur unbedeutendes Unwohlsein der Königin verhindert worden.

Die ausgetretenen fünf Deputirten von der äußersten Rechten werden sich ohne Zweifel von neuem um die Stimmen ihrer Wähler bewerben und höchst wahrscheinlicherweise auch ihre Spitze in der Kammer kraft neuer Wahlen wieder einnehmen.

Herr Guizot scheint zu befürchten, daß Graf Salvandy sich bei der Diskussion der geheimen Gelder irgend ein Geheimniß entschlüpfen lassen möchte, welches die persönliche Stellung des Herrn Guizot als Minister der auswärtigen Angelegenheiten gefährden könnte. Man weiß, daß Graf Salvandy, als er von seiner ersten Botschaft aus Spanien zurückkehrte, ziemlich laut erklärt haben soll, er brauche nur ein Wort zu sagen, um Herrn Guizot sein Portefeuille verlieren zu machen. Daß hinter der Sache wirklich etwas steckt, geht aus den bisherigen Bemühungen des Herrn Guizot hervor, das Stillschweigen des Grafen Salvandy um jeden Preis zu erhalten.

Graf Salvandy soll Herrn Guizot unter Anderem erklärt haben, er werde dem Beispiele des Ministers des Aeußeren folgen, welcher bei der Adreß-Diskussion vom Jahre 1841 keinen Anstand genommen, die Depeschen vorzubringen, welche er als Botschafter in London Herrn Thiers geschrieben hatte. Man will nun behaupten, daß Graf Salvandy im Einverständnisse mit dem Grafen Molé, das Kabinet anzugreifen entschlossen sei, und daß er dafür ein Portefeuille im neu zu bildenden Ministerium erhalten dürfte.

Rußland und Polen.

St. Petersburg den 30. Jan. Die Augsburger Allgemeine Zeitung brachte vor kurzem einen dreifach gesternten Korrespondenzartikel von der Türkischen Grenze, der in viele Deutsche Blätter über-

ging. Ich sehe mich veranlaßt, um die Aufnahme einer Berichtigung desselben zu bitten, der ich eine eben solche Verbreitung durch die Deutsche Presse von Herzen wünsche. Der Korrespondent mit dem Dreigestirn versichert, daß sich jetzt sehr wenige Offiziere aus der Armee und gar keine Garde-Offiziere für den Kaukasus melden und daß man sich nun gezwungen sehe, dieselben durch das Loos zu bestimmen. Ich habe nicht die Ehre, die Quelle zu kennen, aus der diese Nachricht geschöpft wurde, kann aber in Folge eingezogener authentischer Erkundigungen das völlige Gegentheil versichern. Seit lange schon ist der Zudrang der Armee- und Garde-Offiziere zum Dienst im Kaukasischen Heere so bedeutend, daß die Regierung, um nur einem großen Theile die Möglichkeit zu verschaffen, ihre ehrenhaften Wünsche befriedigt zu sehen, den dortigen Aufenthalt eines Offiziers auf ein einziges Jahr festgesetzt hat. Diese Verordnung ist bis jetzt nicht aufgehoben, denn der Grund, der sie hervorgerufen, besteht noch in seiner ganzen Kraft. Die Anmeldungen sind eben so zahlreich wie früher, und es ist von der Tapferkeit des Russischen Offiziercorps zu erwarten, daß die von den Russen erlittene Schlappe dieselben eher vermehren als vermindern werde. Dies wird hoffentlich um so mehr der Fall sein, als die Russische Regierung fest entschlossen ist, wiederum die Offensive ergreifen zu lassen, und sich nun dem ritterlichen Sinne der Slawen ein weites Feld darbietet, ihren Muth zu erproben und Ruhm einzuärnten. Die Aussage, daß die für das Kaukasische Heer erforderlichen Offiziere durchs Loos bestimmt werden, beruht insoweit auf Wahrheit, als man gewöhnlich bei zahlreichen, den Bedarf übersteigenden Anmeldungen auf diese Weise dem Zufalle die Entscheidung überläßt.

Bei dieser Gelegenheit einige Worte über den Tscherkessenkrieg überhaupt. Ich will mich hier keineswegs in nähere politische Erörterungen einlassen. Der Gegenstand ist schon gar zu oft, wenn auch fast immer etwas einseitig besprochen worden. Ich will es hier unbestritten lassen, wenn es mir auch an vielfachen Gründen nicht fehlen kann, ob Rußland mit der Bekriegung der Transkaukasischen Völkerstämme politische Absichten verbindet oder ob das von der Russischen Regierung angegebene Motiv, die Sicherung der friedlichen Grenzbewohner vor räuberischen Ueberfällen, als der alleinige Zweck ihrer militairischen Bemühungen zu betrachten ist. Es ist hier nur meine Absicht, als Thatsache festzustellen, daß die Verluste der Russischen Armee gewöhnlich höchst übertrieben werden und daß die Erfolge vorfallender Scharmützel durchaus nicht so blutig sind, als man den Schilderungen nach glauben sollte. Wenn es in einem Berichte heißt, dieser oder jener Volksstamm habe eine Russische Festung zerstört und die Besatzung sei als Opfer gefallen, so konnte vielleicht die hinzugefügte Beschreibung der sogenannten Festung dem Erzählten die vorzüglichste Schattenseite benehmen. Eine derartige Festung ist nichts weiter als ein nothdürftig aufgeführter Erdwall, innerhalb dessen sich einige Hütten befinden. Die Eroberung einer solchen Festung kann also durchaus nicht als eine so riesengroße Heldenthat betrachtet werden, und trägt auch zur Entmuthigung der Russischen Armee nicht im geringsten bei. Es ist eine anerkannte Thatsache, daß der Wunsch des Kaisers, so viel möglich, ohne Blutvergießen und mit Schonung von Menschenleben eine friedliche Unterwerfung der Kaukasischen Volksstämme zu bewirken, die Ursache der Langwierigkeit des Krieges ist. Schon mehr als ein Mal hat er den vorgelegten Plänen mehrerer Generale, in der kürzesten Zeit den Krieg seinem Ende zuzuführen, wegen der zu dringenden bedeutenden Opfer seine Genehmigung versagt. Nur in äußersten Fällen und auf einzelnen Punkten wird hin und wieder die Offensive ergriffen. Die gut berechnete und auf die Kenntniß des Landes wie auf eine lobenswerthe Humanität basirte Taktik wird gewiß früher oder später trotz aller Unterstützung sogenannter unsichtbarer Freunde, die Unterwerfung aller Transkaukasischen Volksstämme herbeiführen, wie das schon bei den Bewohnern eines bedeutenden Landstriches der Fall ist. — Andere Berichte aus Odessa dagegen lassen keinen Zweifel übrig, daß die Verluste der Russen in Daghestan sehr empfindlich gewesen. Es fielen nicht weniger als fünf Russische Forts in die Hände der wilden Bergbewohner. Die Vorbereitungen der Russen für das nächste Frühjahr werden mit dem größten Eifer betrieben; die Operationsarmee wird auf 150,000 Mann gestellt werden, und man hofft, diesmal durch einen abermaligen Versuch eines koncentrischen Angriffs auf den ganzen Kaukasus durchgreifende Resultate zu erzielen. (A. Z.)

Warschau den 31. Jan. Sonntag vor 8 Tagen hatte auch in der kath. Kathedrale, im Beisein der hohen Behörden und anderer ausgezeichneter Personen, ein Dankgottesdienst statt wegen der Verlobung der Großfürstin Alexandra mit dem Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel. Ein ähnlicher wurde gestern wegen der Verlobung der Großfürstin Elisabeth Michalowna mit dem regierenden Herzog von Nassau abgehalten. Abends war die Stadt erleuchtet. — Der Obrist und Commandeur der Warschauer Gensd'armen-Division, Abramowicz, ist zum General-Major, mit Beibehaltung seiner bisherigen Stellung, befördert worden. — Es scheint wohl gewiß, daß wir einen neuen Chef-Direktor der Kommission des Innern (so viel als Minister des Innern)

zu erwarten haben. Dagegen ist das Gerücht völlig grundlos, als wenn ein Ausfall beim Polnischen Budget vorhanden sei. Bei der strengen Ordnung unseres geschätzten Chefs der Finanzen ist so etwas nicht zu befürchten. Verschiedene Zweige der Einnahme haben sich auch beträchtlich vermehrt. So bringt jetzt die Tabakspacht gegen sonstige 1,400,000 Fl. über 3 Millionen. Diese Vermehrung der Einnahme ist um so erfreulicher, als sie kein wirkliches Lebensbedürfniß bedrückt, sondern nur einen entbehrlichen Modeluxus besteuert, und die bärtigen Zierlinge, welche überall, selbst zuweilen in den Straßen und zwischen Damengesellschaft, mit ihren dampfenden Glimmstängeln umherlaufen, machen sich dadurch, unbewußt, dem Staate nützlich. — Unser Karneval schreitet fröhlich fort, und seine schönste Seite ist, daß man dabei der Armen nicht vergißt. Vorgestern fand der Ball en costume in der kaufmännischen Ressource zum Besten der Wohlthätigkeitsgesellschaft statt und war sehr zahlreich besucht, obgleich im Theater die Taglioni bei ihrer Durchreise wieder zum erstenmal das kunstliebende Publikum entzückte. Die ihr dargebrachte Huldigung war nicht geringer, als früher. Sonntag vor 8 Tagen war die große Redoute besuchter, als seit langer Zeit. Ueber 3300 Personen hatten sich eingefunden. Unbezweifelt übte dabei das Ballet „der Karneval von Venedig" von Taglioni, welches um Mitternacht auf der Redoute gegeben wurde, eine große Anziehungskraft aus. — Der Fabrikant Eduard Friedrich in Tactar bei Rowa hat bereits durch die öffentlichen Blätter angezeigt, daß seine Kammgarn-Spinnerei (das erste derartige Etablissement in Polen) spätestens innerhalb 2 Monaten im Gange sein werde. — Unsere Sparkasse gab bis zum 21sten d. M. 477 Bücher aus, auf welche 682 Einlagen mit 35,072 Fl. gemacht, und darauf nur eine von 120 Fl. zurück verlangt wurde. — In den Getreidepreisen ist keine wesentliche Veränderung vorgefallen. Man zahlte für den Korsez Weizen $20\frac{1}{3}$ Fl., Roggen $10\frac{1}{2}$ Fl., Gerste 9 Fl., Hafer $5\frac{13}{15}$ Fl., Erbsen $9\frac{1}{6}$ Fl., Bohnen $21\frac{4}{15}$ Fl., Kartoffeln $3\frac{1}{2}$ Fl. Das Garniz Spiritus stieg aber, wahrscheinlich nur sehr vorübergehend, auf $1\frac{2}{3}$ Fl., unversteuert. — Pfandbriefe gewechselt zu $98\frac{2}{3}$ Fl. (Bresl. Ztg.)

Von der Russischen Grenze den 29. Jan. Briefe aus Moskau melden, daß in den dortigen Kreisen die Nachricht verbreitet sei, Rußland beabsichtige, um seinen Handel mit China zu heben, den Transit Deutscher Waaren unter gewissen Beschränkungen wieder zu gestatten. So unwahrscheinlich diese Nachricht klingen mag, so glauben wir sie doch um so mehr anführen zu müssen, als eines der Schreiben beifügt, der Russische Handelsstand habe die Regierung mehrfach um diese Maßregel angegangen, weil er in derselben ein Mittel zur Belebung des Russischen Handels erblicke.

Vermischte Nachrichten.

Die Bresl. Zeitung enthält folgende närrische Bitte: In Betracht der allgemeinen Aktien-Narrenwuth hat sich in der ersten Rage eines Aktienschwindels ein Verein mehrerer Narren Prima-Sorte gebildet, welcher allen echten und unechten Narren Gelegenheit geben will, ihr Geld in einem ganz besondern Narren-Aktiengeschäft anzulegen. Diese Narren-Aktienangelegenheit ist bereits so weit gediehen, daß die Narren-Direktoren und die Narren-Stellvertreter gewählt und von der Narrheit des Geschäftes ganz durchdrungen sind. Das Unternehmen selbst soll seine Wirksamkeit für die öffentliche Narrheit vorzüglich in dem himmlischen Reiche der Mitte äußern, und wird darauf gerechnet, daß bei der allgemeinen Aktien-Narrheit die Zahl der Aktionäre den wirklichen Bedarf wenigstens drei Viertheile übersteigen wird.

Unter diesen Umständen ergehet an das geehrte Narrencomité die Bitte: bei dem Beherrscher des himmlischen Reiches Narragonien die Erlaubniß erwirken zu wollen:

Das Narren-Aktienunternehmen bei der allgemeinen Narren-Audienz vortragen und die höchste Narren-Genehmigung dazu erbitten zu dürfen.

So bittet in tiefster Narrheit

ein wirklicher Privatnarr.

Brüssel. Am 18. Jan. Nachmittags um 2 Uhr hat ein Eisenbahn-Arbeiter, Namens Scheppers, der sich mit der Durchsuchung der Wagen auf der Nordstation zu befassen hat, in einer Diligence des zweiten Convoi, das von Lüttich kam, ein Portefeuille gefunden, das in Bankbillets, Wechseln und dergleichen einen Werth von 50,000 Fr. enthielt. Scheppers deponirte sofort auf dem Bureau der Station das Portefeuille, und um 4 Uhr reklamirte Herr Kaiser, ein Kaufmann aus Berlin, dasselbe. Nachdem er sich als den rechtmäßigen Eigenthümer ausgewiesen hatte, erhielt er das Portefeuille gegen einen Empfangschein.

In Pontoise wurde der reiche Banquier Donon Cadot in seiner Wohnung ermordet, und seiner Baarschaften ꝛc., in 800,000 Fr., beraubt. Die Thäter, welche am andern Tage die Wechsel und Dokumente durch die Post an den Generalprokurator zurückschickten, sind noch unentdeckt.

Der Kaiser von Rußland hat seiner Nichte, der Großfürstin Elisabeth einen Brautschmuck von Diamanten zum Geschenk gemacht, der ungesehen seine 500,000 Thaler werth ist.

Die Deutschen Offiziere, die sich in Constantino-

pel aufhalten, sollen nun abberufen und durch Russen ersetzt werden. Ueberhaupt soll der Einfluß Rußlands jetzt in der Türkei vorherrschen.

Unter allen Kartoffelsaaten soll die rothblau-marmorirte die beste und zugleich die ertragreichste sein. Während die Rohan-Kartoffel höchstens 25 Procent Mehl giebt, gewährt jene 36 Procent. Sie ist eine Frühkartoffel, kann schon zeitig gelegt und im August geerndtet werden, erschöpft den Boden wenig, da sie viel und große Blätter treibt und den Boden dicht bedeckt, kann Kälte vertragen, kocht leicht und gut und schmeckt delikat. Wegen der frühen Reife ist diese Kartoffel Gebirgsgegenden zu empfehlen.

Im verflossenen Monate, erzählt das Journal de Debats, wurde vor vielen Zeugen eine der glücklichsten Operationen vollzogen. Der Ober-Koch eines Hotels in Lyon hatte sich aus Unvorsichtigkeit die Nase abgeschnitten. Man rief den Doktor X., Landsmann unseres illüstern Mitarbeiters und Freundes J. Janin. Der junge Chirurg ersetzte sofort das amputirte Organ durch eine Griechische Nase vom schönsten Profil, die er aus den Flügel eines kalkutischen Hahns geschnitten hatte. Der Koch befindet sich vortrefflich, das einzige Desagrement ausgenommen, daß er von Zeit zu Zeit die Federn ausrupfen muß, die aus seiner Nasenspitze treiben."

Zu Douai hat sich folgendes Ereigniß, das zu einem höchst schrecklichen hätte werden können, zugetragen. Es gingen Leute an einer Wohnung vorüber und hörten inwendig ein jammervolles Kindergeschrei. Da dasselbe gar zu kläglich klang, und gar nicht aufhörte, forschte man nach, und fand zwei arme Wesen von sechs Monaten und zwei Jahren, die von Hunger und Kälte schon ganz erschöpft waren. Ihre sehr dürftigen Eltern hatten sie, wie sich später ergab — verlassen!

Am 7. Januar gerieth in dem Werfte von Plymouth das in Reperatur befindliche Handelsschiff Cambridge in Brand. Um größeren Schaden zu verhüten, ließ man es in's Wasser laufen, wo es bis an den Wasserrand abbrannte.

Rod. Benedix hat wieder ein neues Lustspiel geschrieben, das wahrscheinlich zuerst auf der Kölner Bühne aufgeführt wird. Es heißt „der Liebestrank".

Der Gesammtschaden des großen Hamburger Brandes stellt sich, nach der jetzt erst möglich gewordenen Berechnung, auf 38,442,000 Mark Courant heraus.

In Paris soll es jetzt 40,003 Ehen zur linken Hand geben.

Theater.

Die zweite, sehr reich ausgestattete Vorstellung des Herrn Akademikers Wlach erfreute sich wieder des einstimmigen lauten Beifalls der Anwesenden, und das mit Recht, indem seine imitirten Statuen einen schönen und reinen Kunstgenuß gewähren. Unter den zahlreichen Figuren traten einzelne besonders hervor und veranlaßten einen enthusiastischen Applaus, so das Hermannsdenkmal. Es sprach sich daher zum Schlusse der laute Wunsch aus, daß Hr. Wlach seine Vorstellungen fortsetzen möge, welchem Verlangen nun der Künstler auch genügt hat, indem er sich mit der hier hinlänglich beglaubigten, trefflichen Sängerin, Mad. Janik, zu einer Vorstellung am heutigen Abende im hiesigen Theater vereinigt hat. Da letztere uns überdies mehrere große Opernscenen vorführen wird, die wegen Mangels an Kräften nie zur Aufführung auf unserer Bühne gelangen konnten, so läßt sich erwarten, daß die Vorstellung der vereinten Künstler zahlreich besucht sein werde. R.

Theater zu Posen.

Heute Freitag den 9. Februar: Darstellung antiker und moderner Plastik, dargestellt von L. Wlach. In dieser Vorstellung wirkt Mad. Janik, Großherzogl. Badensche Hof-Opernsängerin, aus Gefälligkeit mit.

Literarische Anzeige.

Im Verlage der Hartungschen Hofbuchdruckerei in Königsberg erscheint in diesem Jahre noch eine neue Auflage von **J. Arnd's** Sechs Bücher vom wahren Christenthum mit dem Anhang und dem Paradiesgärtlein in polnischer Sprache.

Durch Veranstaltung eines neuen Abdrucks vorstehend bezeichneten Werks wird einem tief gefühlten Bedürfnisse der polnischen Provinzen unseres Vaterlandes rühmlichst abgeholfen. **Arnd** bedarf hier keiner neuen Empfehlung. Dies Werk behält seinen Werth, so lange es ein Christenthum geben wird. Darum aber sollte es auch in keinem christlichen Hause, in keines Geistlichen und Kandidaten Bibliothek fehlen. Letztere namentlich lernen aus demselben eine schöne Kanzelsprache, eine klare, einfache und doch kräftige Darlegung christlicher Wahrheiten kennen, und eignet sich dasselbe vor allen andern, namentlich auch zum Gebrauch des Lehrers in den Sonntagsschulen. Verstehen wir den neu erwachten Hunger nach derartigen geistigen Erzeugnissen recht zu deuten, so dürfen wir uns der freudigen Hoffnung hingeben, daß die Führer des Volks auf dem Wege zur Ewigkeit dieses Werk selbst in die Häuser ihrer christlichen Mitbrüder tragen werden, um so mehr, als wir genau berichten können, daß die hohen Behörden der diesseitigen Provinz selbst für die Verbreitung unseres **Arnd** ermunternd sich interessiren wollen.

Vorstehende höchst ehrenwerthe Empfehlung eines achtbaren Geistlichen Masurens bestimmte mich, die 1743 von meinem Großvater veranstaltete Uebersezzung der Arndschen Werke, mit den nöthigen Korrektur-Verbesserungen in der guten und beliebten Bibelsprache aufs Neue aufzulegen.

Das Werk war in der ersten Auflage 80 Bogen gr. 8vo stark und dürfte auch in der neuen Auflage dieselbe Bogenzahl enthalten. Für dasselbe einen geringen Preis zu stellen, ist nur möglich, wenn die Zahl der Subscribenten der Erwartung gemäß reichlich ausfallen wird.

Es wolle hienach Jeder, dem das Wohl des Volks am Herzen liegt, jeder Freund der polnischen Literatur bereitwillig Subscribenten sammeln. Das ganze Werk soll den Subscribenten nur einen Thaler zehn Sgr. kosten und bis zu der nächstgelegenen Stadt trage ich für die Subscribenten die Auslieferungs-, Fracht- oder Porto-Kosten. Später wird es im Laden nur zu 2 Thlr. zu erhalten sein.

In deutscher Sprache hält das Werk 85 Bogen gr. Octav; es ist hiernach der Subscriptionspreis für höchst billig zu erachten. Die verschiedenen Abtheilungen des Werks werden auch einzeln abgelassen und namentlich das Paradiesgärtlein mit Anhang in polnischer Sprache besonders für die Subscribenten zu 10 Sgr. (Ladenpreis 15 Sgr.) und wollen Förderer des Werks die Bestellung und Subscription auf das ganze Werk oder auf das Paradiesgärtlein allein bei jedem der Herren Buchhändler oder Buchbinder der Provinz Preußen baldigst und spätestens bis zu Ostern c. machen.

Königsberg, den 1. Februar 1844.

G. F. Hartung.

Nothwendiger Verkauf.

Ober-Landesgericht zu Posen. I. Abtheil.

Das im Posener Kreise belegene Rittergut Trzcielino, nebst dem Vorwerke Josephowo, auch Nasraczewo oder Gay genannt, landschaftlich abgeschätzt auf 41,097 Rthlr. 10 Sgr. 10 Pf., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 17ten Juni 1844 Vormittags um 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Posen, den 25. November 1843.

Ediktal - Citation.

Von dem unterzeichneten Gericht wird der Maurergeselle Heinrich Scheider aus Albrechtsdorf, welcher im Frühjahr 1829 von seinem Wohnort Albrechtsdorf weggegangen, um in Posen beim dasigen Festungsbau als Maurer Arbeit zu suchen, im Herbste 1829 von der Landräthl. Behörde in Posen seinen Paß nach der Heimath hat stellen lassen, ohne daß er zurückgekehrt ist oder von seinem Leben und Aufenthalte bis jetzt Nachricht gegeben hat, so wie die von ihm etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer, hiermit aufgefordert, sich innerhalb 9 Monaten, spätestens aber in dem auf

den 28sten November d. J. Vormittags 10 Uhr

in unserm Gerichtszimmer zu Albrechtsdorf anberaumten Termine schriftlich oder persönlich zu melden und sodann weitere Anweisung zugewärtigen, widrigenfalls der Maurer Heinrich Scheider für todt erklärt und sein in der Häuslernahrung No. 24. Albrechtsdorf bestehendes Vermögen seinen sich legitimirenden nächsten Erben zugesprochen werden wird.

Sorau in der Niederlausitz, den 10. Jan. 1844.

Das Patrimonialgericht zu Albrechtsdorf.

Meine eleganten Maskenanzüge sind zu verleihen beim Friseur Herrn Caspari, Wasserstraße No. 4. Leopold, Theater-Garderobier.

Sonnabend den 10ten Februar 1844:

Große Redoute

im Saale

Hôtel de Dresde.

Eduard Schwarz.

Sonnabend den 10ten Februar:

Redoute

für anständige Personen,

im großen Saale des Bazar.

Familien-Billets à 1 Rthlr., Personen-Billets à 15 Sgr. sind in meiner Konditorei bis Sonnabend Abend 5 Uhr zu haben.

J. N. Pietrowski.



Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 6. Februar 1844.	Zins-Fuss.	Preus. Cour. Brief.	Preus. Cour. Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	102	$101\frac{1}{2}$
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . .	4	$101\frac{7}{8}$	$101\frac{3}{8}$
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	$90\frac{5}{8}$	$90\frac{1}{8}$
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{5}{8}$	—
Berliner Stadt-Obligationen . .	$3\frac{1}{2}$	102	$101\frac{1}{2}$
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	—
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	$105\frac{3}{4}$	$105\frac{1}{4}$
dito dito dito . .	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$	—
Ostpreussische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{4}$	$103\frac{3}{4}$
Pommersche dito . .	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$	101
Kur- u. Neumärkische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{4}$	—
Schlesische dito . .	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	$11\frac{1}{2}$	11
Disconto	—	3	4
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	$170\frac{1}{2}$	—
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	—	$103\frac{3}{4}$
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	$184\frac{1}{2}$	$183\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig. . .	4	—	$103\frac{3}{4}$
Berl. Anh. Eisenbahn	—	$144\frac{1}{2}$	—
dto. dto. Prior. Oblig. . . .	4	—	$103\frac{3}{4}$
Düss. Elb. Eisenbahn	5	—	$84\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$98\frac{1}{4}$	$97\frac{3}{4}$
Rhein. Eisenbahn	5	82	81
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$98\frac{3}{4}$	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	150	149
dito. dito. Prior. Oblig.	4	—	$103\frac{7}{8}$
Ob.- Schles. Eisenbahn	4	$118\frac{1}{2}$	—
do. do. do. Litt. B. v. eingez.	—	114	113
Brl.-Stet. E. Lt. A, und B. . . .	—	$125\frac{1}{2}$	—
Magdeb-.Halberstädter Eisenb.	4	119	118
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	121	120